

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 113 (1987)  
**Heft:** 46

**Artikel:** Lob der Neo-Village-Architektur  
**Autor:** Enz, Hansjörg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-620734>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Lob der Neo-Village-Architektur

Von Hansjörg Enz

Franzosen sind Langweiler, Engländer sind Langweiler, Italiener sowieso. Da gehen die doch heute noch hin und bauen ihre Häuser wie früher. Wenn man etwa durch ein Dorf in Südfrankreich schlendert, merkt man gar nicht, welche Häuser alt sind, welche neu. Die gleichen Bauformen wie ehemals, die gleichen Fenstergrößen und der Gipfel: Kennen die denn keine fortschrittlichen Baumaterialien? Da wird immer noch der gleiche gelbe Stein aus der Gegend verwendet, der gleiche rote Backstein wie vor 200 Jahren.

Da lob ich mir die Schweizer Dörfer, da sieht man sehr genau, wie alt oder eben wie neu etwas ist, der Baustil verrät's. Da steht neben dem alten (renovierten!) Bürgerhaus ein Haus mit klaren geometrischen Formen: Beton, Glas, Flachdach, blätternder Kunststoffputz – Architektur der sechziger Jahre – kühl, kühn, funktional, auch wenn das Flachdach noch immer nicht ganz dicht ist.

Da weht einem der Hauch der Aufbruchstimmung der Hochkonjunktur entgegen, neben Altem der betongewordene Entwurf der Neuzeit. Manchmal hat so ein Dorf sogar das Glück, eine Kirche aus dieser Zeit zu besitzen, ein Bauwerk, das optimal Spiritualität und Aufbruch ins Kommunikationszeitalter in sich vereint.

In jüngster Zeit haben die Architekten zwar wieder etwas Abschied genommen von diesem Stil. Sind erschrocken ob der eigenen Kühnheit, haben diese zumindest etwas relativiert. Der «Stil der neuen Gemütlichkeit» hat Erker und Giebel wiederentdeckt, nimmt den Dachrhythmus der Architektur von ehemals wieder auf und führt ihn zu neuer Vollendung. Fenster sind unten gross, oben weniger, manchmal fast schiesschartenartig. Von grossem ästhetischem Empfinden zeugt auch die Farbgebung. Im Duktus mittelalterlicher Städtchen werden die Häuser farbig angemalt, mutig rot, mauve, oliv. An der Farbe lässt sich oft sogar das genaue Baujahr bestimmen.

Auch dieser «Neo-Village-Stil» hat etwas Universelles, gefällt jedem. So ist es denn nicht weiter verständlich, wenn das Dorfzentrum in Obererlinsbach, in Moutier, in Schuls und in Bazenhaid fast ganz



Trend 87: Lachsrot

genau gleich aussieht. Wer bei der gleichen Bank seine Batzen abgibt, die gleichen Fertigsuppen und Hundekuchen einkauft, hat das Recht, es in der ganzen Schweiz im gleichaussehenden Gebäude zu tun. In einer Zeit, wo vom Arbeitnehmer Mobilität gefordert wird, hilft ihm diese überall gleiche Architektur, sich schneller wieder heimisch zu fühlen. Die Verdienste der neuen Ausgleichsarchitektur sind also nicht hoch genug einzuschätzen, helfen sie doch, regionale Unterschiede und deren Bauformen, ja Röstigräben und andere Kluften in unserer Gesellschaft zu überwinden und zu neuer nationaler Identität zu finden.

Wann endlich entdecken Italiener, Franzosen, die Spanier mit ihrem Baskenland die Architektur als Mittel zur Integration?

